**Gedenkveranstaltung des Paulinervereins**
**zum 40. Jahrestag der Sprengung der Universitätskirche in Leipzig**
**am 30. Mai 2008 auf dem Augustusplatz**

Begrüßung durch den Vorsitzenden Dr. Ulrich Stötzner
(Freigabe 30.5.08 11.30 Uhr, es gilt das gesprochene Wort)

Liebe Bürger und Gäste unserer Stadt
Liebe Freunde der Universitätskirche
Meine Damen und Herren

Im Namen des Vorstands des Paulinervereins begrüße ich Sie sehr herzlich zur Gedenkveranstaltung auf dem Augustusplatz. Heute vor 40 Jahren um diese Zeit standen wir hier vor einem entsetzlichen Trümmerhaufen.

Die Gründer unserer Bürgerinitiative hatten vor 16 Jahren eine Vision. Sie schrieben in die Satzung des Vereins als Fernziel den Wiederaufbau von Universitätskirche und Augusteum.

Ein originalgetreuer Wiederaufbau war in dieser Stadt und mit dieser Universität nicht zu machen. Warum eigentlich? Die Bemühungen und das Ringen – um nicht zu sagen: der Kampf – um den Wiederaufbau bzw. eine Wiedergewinnung der Universitätskirche haben inzwischen ihre eigene Geschichte. Klangvolle Namen sind damit verbunden, im Positiven wie im Negativen. Es ist zweifellos das Verdienst unserer Vorgänger, dass sie die Erinnerung an die Universitätskirche und ihre unsägliche Vernichtung über die vielen Jahre wachgehalten haben. Stellvertretend seien hier die Gründer Christine Genest und Jochen Busse sowie die Vorstände Martin Helmstedt, Manfred Wurlitzer und Günther Blobel genannt.

So stehen wir jetzt vor einem Neubau, der uns in seiner sichtbaren äußeren Gestalt an die verlorene Universitätskirche erinnern soll. Was wir bekommen ist ein architektonisches Zitat. Das ist an und für sich schon ein mittleres Wunder. Es wäre ohne den 9. Oktober 1989 nicht denkbar.

Dennoch sind wir beunruhigt über Vorstellungen und Entwicklungen für die Zukunft dieses Hauses. Sprüche wie „Wir bauen eine Aula und keine Kirche“, offiziell und öffentlich ausgesprochen, oder – mit Blick auf die Frauenkirche - „Leipzig ist nicht Dresden – Gott sei Dank“ – hier am Hauptgebäude der Universität wochenlang plakatiert – machen mir Angst. Ist doch hinter solcherlei Gedankengut – bewusst oder unbewusst - eine Geisteshaltung zu befürchten, die vor 40 Jahren letztendlich zu eben dieser Vernichtung führte. Da drängt sich schon die Frage auf: Was würde man denn heute mit der Universitätskirche machen, wenn sie von der SED nicht gesprengt worden wäre? Hat die SED am Ende gar die Baufreiheit für ein multifunktionales Kulturhaus geschaffen?

Die Zerstörung 1968 richtete sich gegen die Einheit von christlichem und humanistischem Geist. In der Verurteilung der damaligen Tat sind sich heute alle einig. Dieses Unrecht darf jedoch keine nachträgliche Bestätigung finden. Eine wiedergewonnene Universitätskirche wäre das Symbol für die Überwindung jener Epoche.

Die Universitätskirche soll deshalb auch in Zukunft wieder – in baulicher und funktionaler Einheit - als Kirche und als Aula dienen, sie soll sich – wie 2004 versprochen - in der Innengestaltung an das Vorbild des verlorenengegangenen Kirchenraumes halten, um die kunsthistorisch außerordentlich wertvolle gerettete Ausstattung voll zur Geltung kommen zu

lassen. Dies ist ein Schatz, mit dem Stadt und Universität international große Aufmerksamkeit erregen könnten.

Das haben viele Bürger, denen die Universitätskirche am Herzen liegt, in den letzten Tagen in einem Aufruf zum Ausdruck gebracht, darunter bekannte Persönlichkeiten wie Georg Christoph Biller, Christian Führer, Matthias Klemm, Reiner Kunze, Erich Loest, Udo Reiter, Friedrich Schorlemmer, Gerda Schriever, Gotthold Schwarz, Arnd Schultheiß, Christian Wolff , Arnold Vaatz und andere.

Herbert Blomstedt hat an den Ministerpräsidenten geschrieben: „Als Künstler, Wissenschaftler und Christ ist es mir ein Herzensanliegen, dass die Trennung zwischen Altarraum und Kirchenschiff in der neuen Universitätskirche St. Pauli nicht gebaut wird...Die Aufgabe der Universität ist zu verbinden, nicht zu trennen."

Altbischof Werner Krusche, der als kriegsversehrter Student nach dem Luftangriff am 4. Dezember 1943 mit Professor Dedo Müller auf dem Dachboden der Universitätskirche mit seiner verletzten Hand Brandbomben beseitigte, schrieb mir am 15. Mai: „Ich muß sofort mit meinen über 90 Jahren zur Post eilen, wenn der Brief an den Ministerpräsidenten noch heute abgehen soll. Liebe Brüder und Schwestern Ich gedenke Ihrer in herzlicher Verbundenheit und erbitte einen guten Ausgang am 30. Mai."

Was also erbitten wir? Wir wollen ein Haus für die Verkündigung christlichen Glaubens, für die Pflege der Universitätsmusik, für den Dialog zwischen christlichem Glauben, den Weltreligionen und den Wissenschaften und für die festliche Darstellung akademischen Lebens. Nicht mehr und nicht weniger. Universitätsgottesdienste, Universitätsmusiken, wissenschaftliche Disputationen und akademische Feiern sind originär universitäre Funktionen. Da bedarf es keiner baulichen Trennung zwischen Kirche und Welt. Da bedarf es allerdings einer Kanzel und eines Altars, in einem Raum, der die Würde und den Geist des Ortes wieder aufnimmt. Die technischen Voraussetzungen sind gegeben. Eine soeben gegründete Stiftung will finanziell unterstützen. Darum kann und soll das Haus wieder im alten Glanz erstehen, und es soll wieder Universitätskirche heißen.

Diese Universitätskirche soll wieder mit Leben erfüllt werden. Herr Ministerpräsident, Herr Oberbürgermeister, Magnifizenz, gehen wir es gemeinsam an. Die Universitätskirche wird leben.